

Pfalzi und Löbe auf Reisen

An einem sehr frühen Morgen, man könnte fast noch Nacht sagen, wachte Pfalzi auf. Er stand jeden Morgen früh auf, um den Sonnenaufgang nicht zu verpassen. So war es auch diesmal. Pfalzi sprang schnell auf seine Beine. Er hielt kurz inne, doch seine Eltern schliefen seelenruhig weiter. Langsam und vorsichtig schlich er voran. Er drehte sich nochmal um, um auf Nummer sicher zu gehen und ging weiter. Schon bald war das Meer zu sehen. Dort angekommen, legte er sich in den Sand und döste noch ein bisschen. Er fragte sich, was der Tag noch so bringen wird. Dabei ahnte er nichts Schlimmes. Doch schon bald musste er einsehen, dass es nicht stimmte.

Nachdem die Sonne über dem Meer aufgegangen war und es in alle Rot-, Orange- und Gelbtöne gefärbt hat, stand Pfalzi langsam auf. Er wusste, er konnte sich Zeit lassen, bis seine Eltern aufstehen würden. Doch ein Gedanke quälte ihn bis zuhause. Was hatte er vergessen? Es muss etwas Wichtiges gewesen sein, da war er sich sicher. Hat jemand Geburtstag? Ach nein! Jetzt wusste es Pfalzi wieder. Es war der Hochzeitstag seiner Eltern. Plötzlich war er in Eile. Hektisch sammelte er Blumen und dekorierte alles. Dann bereitete er ein riesiges Büffet vor. Das wird ein Festmahl! Sobald alles fertig war, ging er mit einem Strauß der schönsten Blumen, die er finden konnte, zu seinen schlafenden Eltern. Ganz vorsichtig weckte er sie. Die Überraschung und Freude standen den beiden in ihren Gesichtern geschrieben. Pfalzis Vater gestand sogar leidlich, dass er den Hochzeitstag vergessen hatte.

Nach dem Festmahl gingen sie spazieren. Sie liefen vorbei an Flüssen, an Bäumen und an Giraffen. Doch auf einmal hörten sie Schüsse. Pfalzi, der gerade neugierig und mutig war wie sein Vater, wollte mit ihm gehen. Doch seine Mutter hielt ihn zurück. „Das ist viel zu gefährlich für dich, mein Kleiner!“, sagte seine Mutter immer wieder. Beide merkten nicht, dass sich der Vater nach vorne geschlichen hat, um zu gucken, wer da schießt. Jetzt hörten sie schnelle Schritte – und einen sehr lauten Knall. Dann hörte man eine Säge. Pfalzi und seine Mutter flüchteten in eine tiefe Grube. „Ich weiß“, sagte die Mutter, „Ich weiß, was passiert ist! Das sind Wilderer!“ „Oh, ist Papa jetzt bei denen?“, fragte Pfalzi. Die Schritte entfernten sich wieder. In der Ferne hörte man Löwen brüllen. Pfalzi sprang aus der Grube. Seine Mutter ihm nach. Mit schnellen Schritten galoppierte er zu der Stelle, von der der Schuss kam. Doch das, was er sah, verschlug ihm die Sprache. Ihm schossen Tränen in die Augen. Mittlerweile war auch seine Mutter angekommen. Weinend legte sie ihren Rüssel auf Pfalzis Rücken und streichelte ihn damit. Schnell gingen die beiden nach Hause, um ein bisschen zu trauern. Doch auf dem Weg dorthin mussten sie durch einen Wald. Schon bei leichtem Wind konnten die großen Äste abfallen. Pfalzis Mutter hatte ihm immer verboten, in den Wald zu gehen. Doch jetzt achteten sie nicht drauf. Plötzlich knackte es in den Ästen. Ein Ast, so dick wie ein Elefantenbein, stürzte auf die beiden. Aber Pfalzi konnte noch gerade rechtzeitig zur Seite gehen. Pfalzi drehte sich zu seiner Mutter um. Der Ast war auf sie gefallen und hatte ihr eines Ohr abgerissen sowie die Haut an vielen Stellen blutig gekratzt. Pfalzis Mutter atmete schwer. Dann stöhnte sie laut – und sank noch tiefer in sich zusammen.

Pfalzi wusste, dass auch sie jetzt tot war. Traurig lief er ans Meer und legte sich in den Sand. Ein Löwe brüllte in der Ferne. Pfalzi schlief im warmen Sand ein.

Er merkte nicht, dass das Brüllen immer näher kam. Auch nicht, dass der Löwe sich zu ihm legte. Noch, dass sich der Löwe an ihn kuschelte. Doch als er aufwachte, erschrak er sehr. Neben ihm lag ein Löwe. Auch der Löwe war aufgewacht. „Willst du mein Freund sein?“, fragte er. „Ich hatte noch nie welche!“ Pfalzi überlegte hin und her. Doch plötzlich sagte er: „Jaaa! Ich hatte auch noch nie welche. Ich hatte immer nur Mama und Papa!“ Ihm schossen Tränen in die Augen. „Sind deine Eltern...tot?“ „Ja, sie sind beide heute gestorben!“, unterbrach Pfalzi den Löwen. Dann erzählte er dem Löwen die ganze Geschichte. Dann fragte er den Löwen: „Wie heißt du eigentlich?“ „Löbe“, antwortete er. „Und du?“ „Ich heiße Pfalzi!“ „Komischer Name. Warum heißt du so?“ „Der Name ist meinem Vater eingefallen. Er meinte, dieser Name bewirkt Wunder. Wahrscheinlich dachte er, dass ich etwas Besonderes bin!“ „Möchte dieser Besondere mit mir ein Abenteuer erleben?“, fragte Löbe. „Au ja!“, antwortete Pfalzi. „Und wohin geht es?“ „Mhmm...vielleicht nach Wales?“ Und so brachen die beiden auf. Löbe saß auf dem Rücken von Pfalzi und hielt sich an dessen Ohren fest. Im schnellen Galopp jagten die beiden durch die Wüste. Vorbei an Zebras, Giraffen und Gazellen.

Schon nach wenigen Tagen erreichten sie das Mittelmeer. Dort sahen sie sich einen großen Frachthafen an und überlegten, wie sie am besten auf die andere Seite des Mittelmeeres kommen könnten. Da auf ein riesiges Frachtschiff leere Güter gestapelt wurden, versteckten die beiden sich in einem davon. Es war dunkel. Und es roch nach altem Fisch. Aber davon ließen sie sich nicht stören. Mit lautem Brummen fuhr das Schiff los. Schon nach wenigen Stunden legte der Frachter an einem Hafen an und wurde entladen. Heimlich krochen die Abenteurer aus ihrer Kiste. Weit weg vom vollen Hafen rannten die beiden durch Wälder, Bäche und Teiche direkt an einer unbefahrenen Landstraße entlang.

So liefen sie schon tagelang, bis sie im Norden Frankreichs auf einen großen Güterbahnhof trafen. Dort versteckten die Freunde sich wieder in einem leeren Gütercontainer. Sie merkten, dass ein Lastenkrane zu ihnen fuhr und den Container vorsichtig auf einen Güterzug hob. Dieser fuhr nach langem Aufladen los. Erst hielten sie noch an einigen anderen Frachtbahnhöfen, dann wurden sie aber schneller und lauter. Schon nach wenigen Minuten Fahrt passierten die beiden den Eurotunnel. In England angekommen, hielt der Zug wieder an einem Frachtbahnhof und wurde abgeladen. Draußen wurde es dunkel, während es drinnen schon die ganze Zeit dunkel war. Als sich der Bahnhof leerte, weil die Mitarbeiter schlafen gingen, kletterten Pfalzi und Löbe aus der Metallkiste. Schnell huschten sie zum nächsten Wald. Dort fingen die beiden wieder an zu galoppieren. Pfalzi wusste aber nicht, wo Wales eigentlich liegt, aber er fragte Löbe: „Weißt du eigentlich, in welche Richtung wir gehen müssen?“ „Nach Westen! Ich sehe mal auf den Kompass“, antwortete er. Nachdem das geklärt worden ist, brauchten die Abenteurer nur wenige Tage.

In Wales angekommen, fanden sie eine alte Ruine, von der nur noch ein loser Turm übrig war. Da hatte Pfalzi eine grandiose Idee: „Wie wäre es, wenn du mir diesen Turm auf den Rücken bindest, und dann kannst du dich reinstellen?“ „Mega! Dann muss ich mich nicht mehr an deinen Ohren festhalten.“, rief Löbe. Und so kam es, dass dieser alte Turm zu einem neuen Transportturm umgebaut wurde. Mit diesem Turm liefen sie noch ein bisschen durch Wales.

Aber plötzlich kamen wie aus dem Nichts einige Polizisten mit großen Netzen in den Händen. Blitzschnell wurden die Abenteurer eingefangen und in einen Transporter gesteckt. Es rumpelte wieder, man hörte einen Motor und es war dunkel. Aber das störte die beiden nicht. Doch eine Frage lag ihnen auf dem Herzen: „Wohin werden wir gerade gefahren?“, fragte Löbe. „Wahrscheinlich zurück nach Afrika, aber ich weiß es nicht.“, meinte Pfalzi darauf. Irgendwann schliefen sie ein. An ruhigen Schlaf war bei Pfalzi nicht zu denken, denn er hatte einen schlimmen Alptraum. Er träumte, dass sie entführt wurden und er wegen seiner schönen Stoßzähne und seinem besonderen Nackenschild erschossen wird. In dem stickigen Transporter wurde es immer wärmer. Zum Glück wurde Pfalzi davon wach. Löbe schlief noch. Pfalzi merkte, dass der Wagen immer langsamer wurde und schließlich mit quietschenden Reifen stehen blieb. Er weckte Löbe sachte mit seinem Rüssel. Dieser fragte schlaftrunken: „Sind wir schon da?“ Doch dann merkte er selbst, dass der Transporter nicht mehr fuhr. In diesem Moment ging die Klappe des Transporters auf. Helles Tageslicht blendete die beiden. Doch langsam gewöhnten sich ihre Augen an das Licht. Jetzt erkannten sie auch, wo sie waren. „Tierpark Nürnberg“, liest Löbe vor, was auf einem großen Schild am Eingang stand. Hinter einem hohen Zaun hörte man schon Affen kreischen. „Ich glaube, das ist ein Zoo. Ich will aber nicht in den Zoo!“, schlussfolgerte Pfalzi. „Dann müssen wir jetzt abhauen!“, meinte Löbe. Da sprang er auch schon in den Transportturm. Ohne nachzudenken rannte Pfalzi los. Löbe musste sich sehr gut festhalten, um nicht herunterzufallen.

Schon bald überquerten sie einen großen Parkplatz und liefen durch einen Wald. Schon nach einer Stunde rief Löbe vom Turm herunter: „Stadt in Sicht!“ Sie liefen gerade an einer Landstraße entlang, als am Straßenrand ein gelbes Schild stand. „Forchheim“, las Löbe vor. „Die Stadt scheint nicht so groß zu sein. Lasst uns einfach mal durchlaufen.“ Und so kam es. Sie liefen gerade an einer Schule und danach an einer rötlichen Mauer entlang, als um eine Kurve ein großes, altes Gebäude zum Vorschein kam. Zu dessen Eingang führte eine breite, steinerne Brücke. Pfalzi lief einfach ohne Bedenken über diese Brücke. Glücklicherweise hielt die Brücke das schwere Gewicht aus. Im Innenhof angekommen, blieben sie stehen. Löbe sprang von dem Transportturm und lief durch eine offenstehende Tür. Am Ende eines kurzen Ganges kam er an einem Tresen an. Löbe konnte nur gerade so über diesen blicken. Dahinter saß eine etwas ältere Frau. Sie stellte sich, verwundert über ihre Gäste, vor. „Guten Tag, ich bin Elfi Dunkel. Wie kann ich euch behilflich sein? Das Touristenbüro ist eine Tür weiter rechts.“ „Ich habe eine Frage. Was genau ist das hier eigentlich?“, fragte Löbe. „Sie befinden sich grade im Pfalzmuseum Forchheim.“ „Oh, ein Museum. Haben Museen nicht immer ein Maskottchen?“ „Ja, eigentlich

schon. Wir haben noch keins, aber wir sind gerade auf der Suche.“ „Mein bester Freund und ich, er wartet draußen, würden gerne solche Maskottchen sein. Er ist ein Babyelefant.“ Und so kam auch Pfalzi nach innen gelaufen und erzählte ihre gemeinsame Geschichte.

Schon kurz darauf wurden die beiden zu Maskottchen und das sind sie bis heute und wollen es auch für immer bleiben.

von Ann-Kathrin, 12 Jahre